

***„Bildungsarbeit mit rechtsextrem gefährdeten
Jugendlichen?“***

von

Ricarda Milke

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Ricarda Milke: Bildungsarbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen?, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2010, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1023

10 Thesen der Bildungsarbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen

Oder: Die Irrtümer in der Bildungsarbeit

Immer wieder werden wir in der Bildungsarbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen gefragt, wie viele dieser Jugendliche wir denn schon bekehrt hätten, welche Methoden ganz sicher – quasi wie eine Backanleitung - funktionieren, welches Handbuch das richtige sein im Umgang mit „solchen“ Heranwachsenden. Dies veranlasste uns in Vorbereitung auf eine Tagung gemeinsam mit Kevin Stützel (Projekt Kulturräume 2010), 10 Thesen im Umgang mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen zu verfassen.

1. These: Rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche = rechtsextreme Jugendliche?

In der pädagogischen Praxis werden Begriffe wie rechts/rechtsorientiert/rechtsextrem meistens synonym verwendet. Hieraus resultieren oftmals Unklarheiten in Bezug auf geeignete Methoden und Zuständigkeiten (offene Jugendarbeit, Maßnahmen der Jugendsozialarbeit, Aussteigerhilfe). Eine differenzierte Betrachtung ist für ein adäquates Handeln unerlässlich. Rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche sind nicht in jedem Fall gleich rechtsextreme Jugendliche. Nicht jeder, der mit rechten Sprüchen auffällt, hat ein geschlossenes rechtes Weltbild. Man muss genau hinsehen und soziale Zusammenhänge der Jugendlichen und ihre Rolle innerhalb rechtsextremer Erlebniswelten, Situation, Umfeld, Sozialraum, etc. mit im Blick haben. Gefährdet sind daher weit mehr Jugendliche, also solche, die über ein verfestigtes rechtsextremes Weltbild verfügen.

2. These: Heterogenität der Gruppe notwendig - *Wir separieren nicht zwischen rechtsextremistisch gefährdeten versus demokratischen Jugendlichen!*

Ein Separieren der Jugendlichen nach rechtsextremistisch gefährdeten versus demokratischen Jugendlichen erscheint sehr kontraproduktiv. Rein objektiv betrachtet stellt sich die Frage, woran und ob man die Einstellung bzw. das Gefährdungspotenzial einer Person auf den ersten Blick erkennen kann. Hat man nun Jugendliche als gefährdet identifiziert, ergeben sich gleich mehrere Schwierigkeiten: arbeitet man nur mit den rechtsextremistisch gefährdeten aus einer bereits bestehenden Gruppe (z.B. Schulklasse) setzt man ein Zeichen: wenn man rechte Sprüche klopft, bekommt man Aufmerksamkeit. Die eher demokratischen Jugendlichen gehen leer aus während sich die Sprücheklopfer in ihrer Einstellung gestärkt fühlen. Grenzt man aber von vornherein die eher auffälligen Jugendlichen aus, so entstehen schnell Solidarisierungseffekte zwischen diesen und den anderen Jugendlichen. Bei der pädagogischen Arbeit gegen Rechtsextremismus ist es wichtig, dass in den Gruppen eine gewisse Heterogenität von politischen Einstellungen und Perspektiven gegeben ist, damit die Auseinandersetzung **in der Gruppe** und **nicht allein zwischen Pädagoge und der Gruppe** stattfindet. Bei der Separierung von problematischen Jugendlichen ist dies nicht möglich. Es wird zudem ein Setting geschaffen in der die Gefahr einer gegenseitigen Stärkung problematischer Jugendlicher hoch ist.

3. These: Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen gefährdeten Jugendlichen mittels autoritärer Vermittlung?

Wie kann man glaubhaft Demokratie vermitteln, wenn man sie nicht selbst lebt? Wie sollen die Jugendlichen sich für Demokratie begeistern, wenn sie nie die Chance bekommen, sie wirklich selbst zu erfahren? Erziehung für Demokratie hat auch Konsequenzen für die Frage, wie wir in unserem Workshop mit den Jugendlichen umgehen. Wie viel Entscheidungsfreiheit lassen wir zu und wo? Wie offen sind wir für kritische Stimmen? Sind wir bereit, uns immer wieder auf neue Situationen und Fragen einzulassen? Autoritäre Antworten auf Rechtsextremismus bekämpfen Feuer mit Feuer.

4. These: Neutralität heißt, klare Positionen zu Demokratie und Menschenrechte zu vertreten!

Eine falsch verstandene Neutralität der Pädagogik hilft nicht weiter in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Es braucht eine klare Positionierung für die Menschenwürde und die Menschenrechte seitens der Pädagogen/innen. Leicht kann sonst der Eindruck entstehen, die Pädagogen/innen teilen insgeheim die menschenfeindlichen Einstellungen, bzw. nicht-rechte Jugendliche fühlen sich „im Stich gelassen“. Das bedeutet auch, klare Grenzen zu setzen und einzuschreiten, wenn es zu menschenfeindlichen Äußerungen kommt!

5. These: Person = Meinung?

- *Ablehnung der Person, weil Ablehnung der Meinung?*

Eine *inhaltliche* Auseinandersetzung mit den Jugendlichen ist notwendig. Dies gelingt nur, wenn man zwischen der Person und seiner Meinung unterscheidet. Natürlich muss die Person menschenwürdig behandelt werden, ihre menschenfeindliche Meinung hingegen ist klar und deutlich abzulehnen. Dazu ist eine Positionierung seitens der Pädagogen/innen unerlässlich. Eigene Grenzen sind dabei zu beachten!

Zitat eines TN: „Liebe Studenten, Freunde und Kollegen aus dem Theaterprojekt. Ich weiß jetzt, dass mein Leben viel besser sein kann als das was ich vorher gelebt habe. Ich danke euch für eure Offenheit, für Euren Glauben an den Menschen und dafür, dass Ihr uns nicht verurteilt!“

- *Demokratieerziehung durch authentische Vermittler!*

„Nur wenn wir wirklich für das Projekt brennen, können wir das Feuer auch bei anderen entfachen ...“ meinte eine Theaterpädagogin nach Projektabschluss. Sie hat recht damit! Die Vermittlung darf nicht nur aus Lippenbekenntnissen bestehen, die Pädagogen müssen ein ernsthaftes Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Jugendlichen haben. Umgekehrt müssen sie in Bezug auf ihre demokratische Wertorientierung authentisch bleiben und die eigenen Werte, Handlungen und verwendeten Methoden immer wieder kritisch reflektieren. Setze ich selbst das um, was ich da gerade fordere?

6. These: Prozessorientierung und Teilnehmerorientierung!

- *Der gemeinsame Weg ist das Ziel!*
- *Die Jugendlichen da abholen, wo sie gerade sind!*

Wenn es die Jugendlichen nicht schaffen, die Inhalte, um die es geht, mit ihren ganz individuellen Lebenserfahrungen in Verbindung zu bringen, wird letztlich nichts gelernt. Es darf ruhig auch Spaß machen, zu lernen und neue Erfahrungen zu sammeln. Das setzt voraus, dass man einen Zugang zu den Jugendlichen findet, der lebensweltlich und für die Jugendliche attraktiv genug ist.

- Ein direkte Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmenden ist wichtig!

7. These: Erfahrung von Mitbestimmung und demokratischer Auseinandersetzung

Demokratie lernt man am besten durch die Erfahrung von Mitbestimmung. Projekte müssen daher lebensnah sein und Demokratie erlebbar nahebringen. Ein Ziel ist daher die Auseinandersetzung mit undemokratischen, menschenfeindlichen Einstellungen, keine Bekehrung der Jugendlichen.

8. These: Intervention gegen Rechtsextremismus als Feuerwehr?

Es bedarf einer Langfristigkeit in der pädagogischen Arbeit gegen Rechtsextremismus. Die Idee einer Feuerwehr transportiert allerdings das Bild besonders geschulter SpezialistInnen. In der Arbeit gegen Rechtsextremismus und für Demokratie sind alle gefragt. Nur wenn alle versuchen, sich dem Problem zu stellen, wird rechtsextrem orientierten Jugendlichen kein Rückzugsraum gelassen oder eine Doppelmoral vorgelebt.

9. These: Keine Verdrängungsprozesse nicht-rechter Jugendlicher zulassen!

Der Auftrag, etwa der Jugendarbeit, mit allen zu arbeiten bedeutet nicht, Verdrängungsprozesse nicht-rechter Jugendlicher durch rechtsextrem orientierte Jugendliche zuzulassen. Hier ist eine Sensibilisierung und Differenzierung hinsichtlich der Möglichkeiten der Jugendarbeit wichtig (Streetwork, offene Arbeit, Ausstiegshilfe). Bedrohung und Einschüchterung seitens rechtsextrem orientierter Jugendlicher müssen zurückgewiesen und nicht-rechte Jugendliche gestärkt werden. Empowermenträume in denen nicht-rechte Jugendliche sich austauschen können und sich gegenseitig stärken, wirken Verdrängungsprozessen entgegen.

10. These: Prävention ist besser als Intervention

Rechtsextremismusprävention bedeutet sich frühzeitig in Schule, Jugendarbeit und Gesellschaft mit Elementen rechtsextremer Ideologie und Ungleichwertigkeitsvorstellungen auseinanderzusetzen. Dies ist auf vielfältige Art und Weise und nicht nur in einzelnen Projekten möglich.